

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
Kosten die kleinste Beträge
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Eisenblasen“.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Nr. 150.

Dienstag, den 21. Dezember 1915.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Betrifft Metallbeschlagnahme.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen über die Einlieferung, Ablieferung und Einzählung der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall im Kreisblatt Nr. 147 vom 14. Dezember 1915 unter Nr. 758 veröffentlicht sind.

Der Zeitpunkt, an welchem die beschlagnahmten Metalle von den Sammelstellen angenommen werden, wird demnächst in ordnungsgemäßer Weise bekannt gemacht. Erscheinen die auf diese Weise aufgeführten Ablieferungsgegenstände nicht zum Ablieferungsstermin oder einem anderen in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Februar 1916 ordnungsgemäß bekannt gemachten Termin, so werden sie nach vorgeschriebenem Muster unter Strafbefehl nochmals schriftlich aufgeführt, zu einem bestimmten Termin zu erscheinen.

Wenn jemand nachweislich Ersatz bestellt hat, und dieser nicht bis zum festgesetzten Termin geliefert ist, so kann ihm auf schriftlichen Antrag vor oder während des Termins ausnahmsweise die Frist zur Ablieferung bis zum 31. März 1916 verlängert werden. Nach diesem Zeitpunkt wird zur zwangsweisen Einzählung geschritten. Die Kosten, welche durch ein derartiges Verfahren erwachsen, werden gesondert von dem Preis, der für die Metalle bezahlt wird, abgezogen.

Die Preise, welche für die beschlagnahmten Metallgegenstände bezahlt werden, sind um 10 Pfg. für ein Kilogramm niedriger als bei der freiwilligen Ablieferung.

Wie bei der freiwilligen Ablieferung, so werden auch jetzt wieder die nicht beschlagnahmten in § 10 a der Bekanntmachung namentlich aufgeführten Metallgegenstände zu den Beschlagnahmeaufpreisen und die unter § 10 b aufgeführten Gegenstände, sowie Almetalle zu den gesetzlichen Höchstpreisen in den Sammelstellen angenommen.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1915.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt.

Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 21. Dezember 1915.

Die Ortspolizeibehörde: Schmidl.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Das Saloniki-Problem bildet augenblicklich den Mittelpunkt des Weltkrieges. Die Entente ist sich nach langen Verhandlungen, in denen zweifellos die Gegensätze zwischen den einzelnen Verbündeten aufeinanderwirkten, jetzt darin einig, Saloniki zu halten, die Stadt zu besetzen und möglichst viel Truppen in Saloniki zu landen. Unter diesen Umständen erscheint es begreiflich, daß Bulgarien ungeduldig wird, denn die bulgarische Regierung ist sich darüber klar, daß der mazedonische Feldzug erst dann wirklich beendet ist, wenn die Verhandlungen der Entente von Saloniki aus beendet sind. Die griechische Regierung scheint es auch allmählich um Bewußtsein gekommen zu sein, daß sie Bulgarien nicht zunichte kann, ruhig abzuwarten, bis sich die Entente in Saloniki reorganisiert, erholt und vereint haben, um dann von neuem durch das neutrale Griechenland gegen Bulgarien und die Zentralmächte vorzudringen. In London und Paris scheint man die Empörung des griechischen Volkes und die Vorgänge zu ahnen. Die französische und englische Regierung weiß jetzt der Hoffnung Ausdruck, daß Griechenland weiter neutral bleiben werde. Im englischen Unterhaus hat Lord Cecil erklärt, die Besetzung Salonikis spreche den Wünschen Griechenlands, weil dadurch die Entente verhindert, daß Bulgarien und die Zentralmächte eine Kontrolle über Saloniki erlangen. Wie die italienische Presse über die wirklichen Absichten auf dem Balkan. Dort sieht man mehr und mehr in Saloniki ein Gegengewicht gegen die angeblichen Absichten Österreich-Ungarns und Bulgariens auf Parazzo, dem sich die bulgarischen Streitkräfte auf wichtige Stellen genähert haben. Die italienische Regierung fürchtet, daß ein Vormarsch der Zentralmächte nach der albanischen Küste die Position Italiens in der Balkan für immer untergraben könnte; ihr schwebendes Gewissen gegenüber Griechenland läßt sie ferner beschwören, daß Griechenland sich in seinem Gegenüber zu Italien durch die Zentralmächte befähigen könnte, Triumphe zu errufen, die es hindern werde, dem Viererbande zu schaden. Aber vielleicht wird Griechenland schon deshalb, um freie Hand gegen die italienischen Ansprüche zu erhalten, darauf bedacht sein, diesen Dorn aus seinem Herzen zu entfernen.

Das Salt an der griechischen Grenze.

WB. „Echo de Bulgarie“ schreibt: Der auf allen Fronten siegreiche Viererband hat seine Heere an der griechischen Grenze angehalten, um Griechenland das Leiden des Krieges zu ersparen, während der aus Serbien versagte Viererband seine geschlagenen Truppen in der Umgebung von Saloniki zusammenzieht, fortgesetzt die griechische Regierung vergewaltigt und hartnäckig darauf besteht, das griechische Gebiet zum Schauplatz blutiger und verheerender Schächten zu machen. Der Viererband darf sich aber nicht einbilden, daß diese Lage unbegrenzt dauern wird. König Konstantin selbst erkennt an, daß die Bulgaren und Deutschen aus Gründen der militärischen Vorsicht gezwungen sein können, die englisch-französischen Heere auf griechischem Gebiet zu verfolgen. Der Stillstand in der Verfolgung gewährt den Regierungen der Entente Ruhe, darüber nachzudenken und einen Entschluß zu fassen, den sonst unsere Verbündeten und wir ihnen aufzuzwingen bereit sind.

Die Italiener in Albanien.

II. Eine Pariser Meldung besagt, daß die in Valona gelandeten angeblichen 30 000 Mann italienischer Truppen in das Innere Albaniens gefandt wurden. In Erwartung weiterer Verstärkung sollen sie die Konzentrationsbasis für die nach Montenegro und Albanien geflüchteten Serben vorbereiten, die Verpflegung dieser Truppen und der serbischen Zivilbevölkerung sichern und den Aufstand der albanischen Stämme eindämmen. (3.)

Saloniki.

II. Nach einer Meldung aus Saloniki erwartet man dort, daß die Engländer und Franzosen in den nächsten Tagen erklären werden, daß sie Saloniki in Besitz nehmen, desgleichen den von Griechenland geräumten Teil Griechisch-Mazedonien. Die diplomatischen Vertreter, sowie die Unterhändler der Zentralmächte verlassen in Eile Saloniki. Nur der nach Konstantinopel führende Weg ist noch frei, alle übrigen Wege sind abgeschnitten. Auch die serbische Zivilbevölkerung flüchtet, weil sie befürchtet, in die Hände der Verbündeten zu fallen. Saloniki ist hermetisch von der Welt abgeschlossen. Es besteht Zweifel darüber, ob englische Truppen ein- oder ausgeschifft werden.

Thakifika befestigt.

WB. Die Spezialvertreter verschiedener Blätter melden aus Saloniki ohne jeden Kommentar, daß die Engländer starke Befestigungsarbeiten bei Thakifika ausführen.

Die Ententeverluste in Süd-mazedonien.

II. Das „Neue Wiener Tageblatt“ läßt sich aus Athen drahten, die Zahl der gefallenen Engländer und Franzosen, deren Beerdigung auf den Schlachtfeldern von den Bulgaren durchgeführt wurde, ist von der bulgarischen Heeresleitung mit 27 000 angegeben. (3.)

Filipescu jun. verschwunden.

WB. Aus Bukarest wird berichtet: Nach den verschiedenen Affären, in deren Mittelpunkt Filipescu der jüngere stand, wurde ihm nahegelegt, das Land zu verlassen und sich außerhalb Rumäniens aufzuhalten. Er ist vor einigen Tagen mit seiner Frau aus Bukarest verschwunden. Angeblich ist er nach der Schweiz gereist. (3.)

Der verpöbte Balkanfeldzug.

WB. Die englische Wochenschrift „Nation“ schreibt: Der ganze Balkanfeldzug war völlig verpöbt. Der gesunde Menschenverstand, der anscheinend den Kriegsrat der Verbündeten verließ, als Madensens Marschallstab seinen Schatten über Serbien warf, scheint ihm nun gänzlich abhanden gekommen zu sein. Unser Vorgehen war genau so, wie der Feind es wünschen konnte. Der Artikel tadelt die Zersplitterung der Streitkräfte auf vielen Kriegsschauplätzen und verlangt ihre volle Einschöpfung an der Westfront, wo die Entscheidung fallen müsse.

Die griechischen Wahlen.

Jens. Akt. Ein Telegramm des „Corriere della Sera“ aus Athen sagt: Die Wahlen verlaufen infolge Enthaltung der Verfeindeten still und unter geringer Beteiligung; auch Soldaten würden gruppenweise durch Offiziere zur Wahl geführt. Die Venetianer verbreiten die unbegründete Nachricht von einem bevorstehenden Einbruch der Bulgaren und Türken in Griechisch-Mazedonien, um die Wähler von den Urnen fernzuhalten.

Serbische Flüchtlinge in Italien.

Jens. Akt. Hundert Serben gebildeter Stände, meist Politiker, Gelehrte und Künstler, sind in Bari eingetroffen, nachdem sie unter den härtesten Entbehrungen Albanien, Neusehien und Albanien durchwandert hatten. Sie wurden in San Giovanni di Medua von den Italienern verpflegt und auf Schiffe gebracht. Die Serben gaben an, daß König Peter und eine Anzahl Abgeordneter gleichfalls nach Italien kommen würden.

Jens. Bln. Bukarest, 20. Dez. Der frühere russische Botschafter in Wien, Schebekow, ist in Bukarest eingetroffen und wird zwei bis drei Tage dort bleiben. Die russenfreundlichen Kreise in Rumänien messen diesem Besuch große Bedeutung bei.

Jens. Bln. Bukarest, 20. Dez. Den rumänischen Behörden wurde mitgeteilt, daß die Grenzstation Ungen am Dienstag geöffnet und der Eisenbahnverkehr nach Odessa und dem Innern Rußlands wieder aufgenommen werden wird.

Der Feldzug gegen Serbien.

Der serbische Zusammenbruch.

WB. Von maßgebender militärischer Seite erfährt der Vertreter des „Berliner Tageblattes“ über die Lage an der albanischen und montenegrinischen Grenze folgendes: Von der serbischen Armee haben sich höchstens 50 000 Mann ohne jeden Train und ohne jede Artillerie nach Montenegro und Albanien gerettet. Allerhöchstens sechs Batterien Gebirgsgeschütze, die sie auf Saumtieren mitführen konnten, haben die Serben auf ihrer Flucht mitnehmen können. Der Befehl den Rest der serbischen Armee bei Beginn der heillosen Flucht erhielt, ging dahin, sich in Skutari zu konzentrieren. Es haben aber höchstens 30 000 Mann den Weg nach Montenegro genommen, von denen wohl kaum zwei Drittel Skutari wirklich erreicht haben. Auch sie sind in einem Zustand, der es den Montenegrinern kaum ermöglicht, sie als Mittkämpfer zu verwenden. Der Rest von etwa 20 000 Mann hat sich nach Albanien gerettet. Das Schicksal dieses Teiles der serbischen Armee ist noch fraglich. Tausende müssen verhungern. Tausende werden von Albanern, die die Serben bitter hassen und die trotz aller Entwaffnungsversuche noch immer teilweise über Gewehre verfügen, von den Höhen der Berge herab erschossen. Auch die Verpflegung der Montenegriner und der zahllosen serbischen Flüchtlinge auf dem Wege zur See wird durch die wachsenden österreichisch-ungarischen Unterseeboote sehr erschwert. Die Beute ist Hunderte von Millionen wert. Nicht weniger als 4500 Eisenbahnwagen und zahlreiche, zum Teil neue noch nicht einmal angeheizte Lokomotiven sind in die Hände der verbündeten Truppen gefallen. Sehr viel Waggons waren beladen. Alles, was die Serben während eines Jahres der Entente abgepreßt haben, Munition, Geschütze, Leder, Gummitreifen, Benzin, fiel in unsere Hände.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Dezember.

Am Bundesratsstische: Dr. Delbrück, Dr. Helfferich. Präsident Dr. Kampff eröffnet die Sitzung um 11.20 Uhr.

Die Kriegsgewinnsteuer.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung des Gesetzes betreffend vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne. Auf Antrag des Abg. Dr. Bassermann (nat.) findet eine Generaldebatte statt mit Besprechung der vorliegenden Resolutionen.

Abg. Dr. David (Soz.): Dieses Gesetz ist lediglich ein vorbereitender Schritt für ein allgemeines Gewinnbesteuerungs-gesetz, das im März nächsten Jahres zu erwarten ist. Diese Gewinnsteuer soll den Charakter einer Novelle zum bestehenden Reichsbesteuerungs-gesetz erhalten. Die Besteuerung der Erwerbsgesellschaften, die mit dieser Vorlage getroffen werden, entspricht einem alten sozialdemokratischen Antrage. Die damit bedingte Doppelbesteuerung von Gesellschaften und teilhabenden Personen ist moralisch durchaus gerechtfertigt. Wie beim Wehrbeitrag, so müssen die Landesfürsten auch mit in diese Gewinnsteuer einbezogen werden. Dieses Steuer-gesetz ist ja keine Strafe, sondern eine Ehrenpflicht wie die Wehrpflicht. Die Steuerpflicht des Kindes, die im Reichsbesteuerungs-gesetz besteht, darf unter keinen Umständen wieder beseitigt werden. Wir würden der Regierung sonst die schärfste Fehde anlagen. Das Budget des Reiches kann angesichts der Ausfälle bei Post und Eisenbahn ohne neue direkte Steuern nicht in das Gleichgewicht gebracht werden. Das Steuerhystem muß sozialer werden. Es wäre sehr wohl möglich, einen neuen Wehrbeitrag vorzulegen, zumal viele Personen in sozialen Wehrpflichtverhältnissen stehen werden.

Wir brauchen die Steuer ja nicht Wehrsteuer zu nennen, vielleicht Kriegsbeitrag oder auch Ehrenpflichtbeitrag. (Sehr gut.) Auch wir wollen lieber Not als des Feindes Gebot, aber die reichen Leute haben noch nicht Not gelitten. Sie haben es noch nicht kennen gelernt, was es heißt, die Lebenshaltung einzuschränken und Hunger zu leiden. Wäre diese Besteuerung eine Härte, so mag sie ruhig ausgeübt werden. Der Krieg macht die Reichen noch reicher und die Armen noch ärmer. Es wäre auch an die Monopolisierung der Bergwerke, Versicherungen usw. zu denken. Die Bilanzierung des Staats durch indirekte Steuern wäre verhängnisvoll. (Beifall.)

Reichsfinanzminister Dr. Helfferich: Das Verhältnis des Kriegsgewinnsteuern-Gesetzes zum Vermögenssteuer-Gesetz wird geregelt werden, ebenso die Beziehungen zur Erbschaftsteuer. Wir wollen nicht während des Krieges dauernd direkte Steuern einführen, weil wir die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes möglichst erhalten wollen. Rücksichten auf kapitalistische Kreise liegen uns fern. Wir müssen uns natürlich auf eine erhebliche Erhöhung der Steuern infolge dieses Krieges gefaßt machen. Ich bitte die Wünsche des Abg. Dr. David vorläufig zurückzustellen. Bei den Kriegsanleihen muß auch der Patriotismus und der Opferwille der kleinen Zeichner anerkannt werden. Diese wurden nicht nur durch die 5 Prozent gelockt, sondern jedermann sagt sich: der Krieg muß durchgehalten werden, es koste, was es koste!

Abg. Stresemann (nl.): Das Gesetz, das wir hier beraten, ist eigentlich nur die Einleitung zu den großen Finanzoperationen, die uns dieser Krieg bringen wird. Nicht nur die Verdienste der Unternehmer sind gestiegen, sondern sehr stark auch die Löhne der beteiligten Arbeiter. Redner spricht sich gegen die noch einmalige Erhebung des Wehrbeitrages aus. Die Zeiten sind dazu nicht geeignet. Wir können später noch einmal die Frage des Wehrbeitrages prüfen. Man darf dann selbst vor Härten nicht zurückschrecken, aber alle diese Dinge lassen sich noch nicht übersehen. Die große Steuerreform wird erst nach dem Kriege kommen.

Abg. Gothein (Fortschr.): Meine Freunde werden dem Gesetzentwurf zustimmen, obwohl sie nicht verkennen, daß die Aktiengesellschaften einer starken Doppelbesteuerung unterliegen. Auch zur Erhebung eines neuen Wehrbeitrages sind wir grundsätzlich geneigt, aber wir müssen damit warten, weil ein großer Teil der Renten und ebenso ein großer Teil der Steuerbeamten im Felde steht. (Beifall.)

Abg. v. Prochhausen (Fortschr.): Diese Steuern dürfen keinen Vermögenskonfiskationscharakter tragen angesichts des Patriotismus, der sich bei den Zeichnern der Kriegsanleihen gezeigt hat. Die Resolution Abrecht lehnen wir ab, da wir nicht übersehen können, auf welche Weise jetzt die Wehrbeiträge eingezogen werden können. Redner bittet um Rücksichtnahme bei der Besteuerung der Einkaufsgenossenschaften.

Reichsfinanzminister Dr. Helfferich verweist auf seine Erklärungen in der Kommission über die Gewinne der Einkaufsgenossenschaften und sagt Erleichterungen zu. Abg. Mertin (Fortschr.): Die Vorlage ist notwendig und sehr eilig.

Abg. Frhr. v. Sehl zu Herrnsheim (Fortschr.): Wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Dr. David.

Abg. Schiffer (natl.) tritt für die Vorlage ein, deren unbestimmte Fassung gerade den Richtern die Möglichkeit gibt, geriebene Steuerhinterzieher zu verurteilen.

Staatssekretär Dico hält den Gedanken der Heranziehung des übermäßigen Kriegsgewinnes an sich für richtig, betont aber, daß es sehr schwierig sein wird, zu entscheiden, was ist rechtmäßig und was ist unrechtmäßig. (Zustimmung rechts.)

Stellvertretender Kriegsminister General v. Banckel: Es wird sich auch bei der Militärverwaltung immer nur um sehr wenige Fälle handeln, in denen über-

mäßige Kriegsgewinne erzielt wurden. Unlautere Gewinne wird man sehr schwer feststellen können.

Abg. Gröber (Fortschr.): Mir scheinen die zu überwindenden Schwierigkeiten nicht so groß zu sein, wie die Regierungsvorsteher glauben. Es ist ja auch nicht notwendig, jeder einzelnen Lieferung nachzugehen. Wir wollen kein Strafverfahren einleiten mit dem Zweck der Konfiskation. Der Kampf des deutschen Volkes um seine Existenz muß betrachtet werden vom Standpunkte der Ausbeutung seiner Notlage.

Abg. Koch (Fortschr.): Das arbeitende Volk kann keine neuen Lasten mehr tragen. Das müssen stärkere Schultern übernehmen.

Reichsfinanzminister Dr. Helfferich: Die erste Steuer, die wir bringen, ist eine direkte Vermögensanwachssteuer, während wir keinesfalls die Lebensmittel des Volkes besteuern wollen.

Abg. Graf Westarp (Fortschr.): Wir erkennen gern die Tatkraft und den Wagemut vieler Unternehmer während des Krieges an.

Abg. Mumm (Fortschr.): Der Staatssekretär kann mit der Aufnahme des Gesetzes zufrieden sein. Damit schließt die Aussprache.

Das Gesetz wird hierauf in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen.

Es folgt der Entwurf über die

Kriegsabgaben der Reichsbank.

Nach dem Beschluß des Kommissionsausschusses fallen 1/4 des Gewinnes an das Reich. Die Sozialdemokraten beantragen, den ganzen Gewinn dem Reich zu überweisen.

Abg. Reil (Fortschr.) begründet diesen Antrag.

Reichsbankpräsident v. Hagenstein bittet, dem Antrage nicht stattzugeben, da er zu weit gehe.

Die Abg. Arenst (Fortschr.) und Dove (Fortschr.) treten dem sozialdemokratischen Antrage ebenfalls entgegen.

Darauf wird das Gesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen; der sozialdemokratische Antrag abgelehnt.

Nächste Sitzung: Dienstag mittag 12 Uhr. — Tagesordnung: Kleine Anfragen; Kreditvorlage und Kammerunterstützungsgesetz.

Schluß nach 6 Uhr.

Die Abstimmung im Reichstag.

Berlin, 21. Dezember 1915. Die 10 Milliarden Kreditvorlage wurde in der zweiten und dann in der dritten Lesung mit allen Stimmen gegen die von etwa 15 sozialdemokratischen Abgeordneten abgegebenen, angenommen. Der Reichstag verlagte sich dann bis nach Neujahr.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Geyer gab die Erklärung ab, daß seine engeren Freunde die Vorlage ablehnten.

Lokales und Provinzielles

Schierke, 21. Dezember 1915.

Am Sonntag Nachmittag fand die Beerdigung des Kanoniers Friedrich Steinheimer von hier statt. Es war die zweite Bestattung eines Sohnes aus unserem Orte, einer der vielen Heldenmütigen, die fürs Vaterland ihr teures Leben gelassen und zur Beisetzung in heimatlicher Erde heimgeholt werden konnten. Auch diesmal bekundete die ganze Gemeinde ihr Mitgefühl gegen die schmerzlich betroffene Trauerfamilie durch allgemeine Teilnahme auf dem letzten Gange des Verstorbenen. Auch das Ers.-Boll. Ref.-Inf.-Reg. 87, an der Spitze

Herr Major Kaulen mit seinen Offizieren, erwies dem Kameraden die militärischen Ehren und legte einen Kranz am Grabe nieder. Das gleiche geschah seitens der Turngemeinde, des Arbeitervereins, des Militärvereins und seiner Schulkameraden. Herr Pfr. lic. Steubing hielt eine ergreifende Trauerrede, in der er ein Lebensbild von dem Verewigten zeichnete, dessen Heimgang ein zweifaches Glück vernichtet hat. Nach einer Trauerrede der Kapelle des 3. Brandenburg. Art.-Reg. und einem Gebet fand die Trauerfeier ihr Ende. Möge der für sein Vaterland Dahingegangene an der Seite seines Freundes und Vaters in Frieden ruhen. Ehre seinem Andenken!

Weihnachtsbescherung der Firma Scheidemandel. Wie alljährlich, so fand auch in diesem Jahre am Sonntag im Saale des „Deutschen Kaisers“ die Weihnachtsbescherung für die Kinder der Arbeiter und Arbeiterinnen der Aktiengesellschaft für chem. Produkte vorm. H. Scheidemandel statt. Pochen den Herzen erwarteten die freudbestrahlenden Kinder den Augenblick, in dem die Schranke zum Bühnenraum des Saales entfernt wurde, wo auf langen Tischen die Gaben für die Kleinen ausgebreitet lagen. Die dem Ernste der Zeit angemessene, schlichte Feier wurde eingeleitet durch ein von Frau Dr. Volland auf dem Klavier vortragenes Weihnachtslied, dessen innige Vortragweise die feierliche Weihnachtsstimmung in die Herzen der zahlreich erschienenen hinstellte. Nach einer Ansprache des Leiters der Fabrik, Herr Dr. Volland, aus der nur Wohlwollen und Fürsorge für die ihm unterstellten Mitarbeiter herausklang, und in der er bewegten Herzens auch der im Felde stehenden Werksangehörigen gedachte, durften die Kinder nacheinander auf die Bühne treten und ihre Sprüche vorlesen, die trotz ihres teilweise ernstlichen Inhalts erheiternd wirkten. Auch ein für die Feier eigens gebildeter Damenchor trug seinen Teil zur Unterhaltung bei. Nach dem gemeinschaftlichen Lied: „O du fröhliche, o du selige“ traten die glückseligsten, auch ihr Kriegsgeld einen Augenblick vergessenden Kinder an die Tische heran und nahmen die mit ihrem Namen bezeichneten Gaben in Empfang. Ueber der ganzen Feier aber lag der Zauber der Liebestätigkeit der eigentlichen Seele der Veranstaltung, der Frau Dr. Volland, die volle Befriedigung findet an der Freude und dem Glück anderer Menschen, deren Name später, wenn einmal die Kriegsfürsorgelätigkeit unserer Gemeinde geschichtlich niedergelegt wird, mit an erster Stelle genannt werden wird. Im Namen der Beschenkten brachte ein Angestellter der Fabrik deren Dank in herzlichen Worten zum Ausdruck. Mit dem Wunsche: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr“ beschloß man die von dem Gelfe edler Kameradschaft getragene Familienfeier, die auch den unbeteiligten Bewohnern eine große Freude war.

Die vom hiesigen Gewerkschaftskartell für die Kinder der organisierten Kriegsteilnehmer veranstaltete Weihnachtsbescherung findet am Samstag, (1. Feiertag) Nachmittags 4-6 Uhr, im Saalbau „Deutscher Kaiser“ statt. Die daselbst zur Verteilung gelangenden Gaben sind an diesem Tage zur Bestätigung für jedermann von 1 Uhr Mittags ab ausgelegt. Trotzdem die Teilnehmerzahl durch die vermehrte Einderufung auch unserer Kollegen wesentlich gestiegen ist, ist es uns durch reichlich zugesessene Gaben von Seiten des Gewerkschaftskartells Wiesbaden, des Konsumvereins Biedrich, sowie der hiesigen Bürgerschaft und Fabrikanten gelungen, den vermehrten Ansfor-

Weihnacht im Felde.

Von Rudolf Heynemann.

Im Deckungsgraben, dreihundert Meter hinten, beginnen die selbstgekauften Soldaten zu singen. Leise, dann machtvoller, die alte Weise der Heimat: Stille Nacht, heilige Nacht!

Weihnachten im Heidefeld! Rechts und links des Postens im vordersten Graben, liegen die Kameraden, zusammengesackt, an der Grabenwand und schlafen. Er allein steht und wacht. Die Nacht ist klar. Vom Himmel strahlt das Sternennetz. Wie die Kerzen einer fernen Kistenanne flimmert ihr Schein. Heinz Rewald steht nach der Uhr.

Mitternacht! Jetzt sitzen sie daheim unter dem Weihnachtsbaum, die Eltern, die Schwestern und denken der beiden Jüngens, die heute in Eis und Schnee vor dem Feinde liegen. Der eine in Frankreich, der andere in Rußland. Oben in Polen, von wo nach alter frommer Mär um diese Zeit der Weihnachtsmann kommen soll. So geht es ihm durch den Sinn. Drüben beim Feinde ist es still. Seit Stunden fiel kein Schuß. Nur zuweilen leuchtet ein Magnesiumblendwerf das Gelände ab und bestrahlt die Drahtverhau, den weißen Schnee für Sekunden mit magischem Glanze. Es scheint ein stillschweigender Waffenstillstand zu herrschen. Ein Angriff ist unmöglich. Das Gelände liegt dem Einblick offen.

Der Posten greift in die Tasche des Mantels. Ein kleines Päckchen umklammert seine Hand. Es ist ein winziges Teilchen der Liebesgaben, die er am Abend empfangen. Und nur das eine nahm er mit, das die ihm so bekannten Buchstaben M. B. als Absender zeigt. Alte Bilder ziehen vor die Seele des Postens. Vor zwei Jahren stand ein Paar unter dem Lichterbaum. Der Weihnachtschoral verklang, die Geschenke wurden verteilt. Er aber hatte nur ein winziges Schächtelchen für die Geliebte. In rosigter Warte lagen zwei schlichte, goldne Ringe.

„Nichtes Weihnachten“, sagte er, „wenn wieder die Kerzen flammen, dann bist Du mehr als meine Braut, dann heiße ich Dich — Frau!“

Heinz Rewald stützt die Ellbogen auf die Brustwehr und blickt mit gesuchter Stille zum Feinde hinüber. Wie oft hat er gewünscht, eine Kugel möge sein Leben enden. Aber all' die Tage, die seit anderthalb Jahren an seinem Ohr vorbeigehen, alle verschon-

ten ihn, und die Besen der Kameraden, die gern, nur zu gern für Weib und Kind gelebt hätten, sanken ins Massengrab. Heinz Rewald grübelt. „Was es wirklich ein Mißverständnis, wie sie schrieb, war's Wirklichkeit? Sollte er Unrecht getan haben? War er von blinder Eifersucht geblendet?“ „Nein“, schreit es in ihm auf. „Nein“, man hat mich nicht getäuscht. Sie hat ja keinen Bruder. Der Bruder! Wie oft ist schon ein Bruder vorgehoben worden! Jener Offizier, mit dem zusammen sie von Erich Spender und Walter Ebel gesehen worden war, den sie auf dem Bahnhof geherzt und geküßt, sollte ihr Bruder gewesen sein?

Ein bitteres Lächeln huscht über Heinz Rewalds Gesicht. Prüfend blickt er zum Feinde hinüber. Alles bleibt still. Da reißt er die Hülle des Päckchens ab. Auf dem kleinen Tannenzweig mit Liliputkerzen und schwarz-weiß-roter Seidenseide liegt ein Briefchen. Mit frohstüttenden Fingern öffnet er den Umschlag. Beim Sternenschein erliszt er mühsam die schönen, klaren, einst ihm so teuren Schriftzüge.

Mein Geliebter!

Dies die beifolgende Todesanzeige. Mein Bruder, der von der Familie verbannt war, als tot galt und bei der Mobilmachung heimkehrte, reuig, bereit für das Vaterland zu kämpfen, ist vor dem Feinde gefallen. Die Gnade des Kaisers gesandete ihm, von neuem die silbernen Achselklappe zu tragen. Nun urteile! Herzlichen Weihnachtsgruß! Im Herzen stets Deine Miel!

Dann liest er die schlichte Anzeige im „Armeewochenblatt“. „Miel!“ Seine Lippen zittern. Ein tiefes Kneufgefühl durchströmt sein Herz und dann die Erkenntnis: „Du Tor, warum glaubst du nicht an sie, wie sie an dich? Wie froh wärest du bisher über deinen Selbstenkampf gewesen!“ Und gleichzeitig reißt in ihm der Entschluß: Heimkehr zu ihr! Wenn es Gedankenübertragung gibt, dann fühlst ihr liebend Herz in diesem Augenblick, mitten in der gnadenbringenden Weihnacht, wie ihr das selbe entgegen schlägt. Eins steht in ihm fest: Morgen früh, wenn er in den Deckungsgraben kommt, so geht der versöhnende Feldpostbrief an sie ab. Aber leise Behmut scheidet doch durch seine Herzensfreude. Mielte erst der Tod eines Helden den Zwiespalt beseitigen, der zwei Liebende trennte?

„Das ist der Krieg!“ Die alte, alles entschuldigende Phrasen kommt ihm ins Gedächtnis. Mit einem energischen Aufschrei schüttelt er den Gedanken ab.

Ehrentafel.

3. Tapferes Verhalten. Es sollten die Stellen der Franzosen gegenüber einem württembergischen Regiment gestürmt werden. Hierzu waren Sappen gegen den Feind vorgetrieben, von denen aus die Sturmkolonnen dann noch einen Raum von etwa 20 Meter bis zum ersten feindlichen Graben zu überschreiten hatten. Während des heftigen Schießens der Artillerie und Minenwerfer, hatten sich die Kolonnen in den Sappen bereitgestellt, dabei die Pioniertruppe, die sofort nach gelungenem Sturm die Verbindung zur ersten französischen Stellung herstellen sollten. Trotz des Schusses der Minenwerfer empfing die ersten Sturmenden starkes feindliches Maschinengewehrfeuer. Einige fielen und das Heraufkommen der Sturmkolonnen stockte. Entschlossen riß der Unteroffizier Blant aus Notwehr, Oberamt Ebingen, der 2. Feldpionier-Kompagnie des ersten württembergischen Pionierbataillons Nr. 1, das Kommando an sich, sprang mit einer Handgranate vor dem feuernden Maschinengewehr in den ersten feindlichen Graben, und traf den französischen Maschinengewehr-Schützen so glücklich mit der Handgranate, daß er schwer verwundet von seinem Sitz heruntersank. Auf darauf war die feindliche Stellung in den Händen der Deutschen. Unteroffizier Blant ist im Besitze der württembergischen Militärverdienst-Medaille und des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. — Ähnlich tapfer verhielt sich Unteroffizier Schorle aus Böhlerzell, Oberamt Ellmendingen, der zweiten Feldpionier-Kompagnie, 1. württembergischen Pionier-Bataillons Nr. 13, der in einer anderen Sappe unter Nachschub des gerade gegenüber feuernden französischen Maschinengewehrs dieses solange allein von der offenen Sappenpiste aus mit Handgranaten betrug, bis es schief und den Sturmtruppen so der Weg in die feindliche Stellung geebnet war. Leider hat der Brave später durch eine feindliche Mine den Heldentod gefunden.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

ungen nicht nur gerecht zu werden, sondern die vor-
jährige Bescherung noch zu überreffen. Es sei darum
von dieser Stelle den freundlichen Geben, welche die
Kommission in ihrem Liebeswerk finanziell unterstützten,
herzlichster Dank gezollt. Wenn am Weihnachtsfesttag
hundert von Kindern in freudiger Erregung ihre
Gaben in Empfang nehmen, werden edelstolze Mutter-
herzen feuchten Auges derjenigen gedenken, die mit
dazu beigetragen haben, ihren lieben Kleinen in dieser
schweren Zeit diese Freude bereiten zu haben und wenn
dann während und nach den Festerlagen ebensolche
Brieflein dem lieben Gatten und Vater im Feindesland
berichten, dann werden draußen in den Clappen und
Schützengräben die Namen derjenigen mit dankbarer
Verehrung genannt werden, die an dem Zustandekommen
dieses Liebeswerkes ihrer lieben Angehörigen
teilgenommen haben. Möge dieser edle Zug, der hier
zur Entfaltung kam, den Krieg überdauern.

Auszeichnung. Anlässlich der jüngsten An-
wesenheit des Kaisers bei den Truppen in Galizien wur-
den die Unteroffiziere Lehrer Brück, August Stein-
heimer und Georg Welsch mit dem Eisernen
Kreuz ausgezeichnet.

Sammelliste der Kriegsfürsorge. Schluss.
Adolf- und Mainzerstraße

	Mark
Leutnant Neuschäfer, Rheinstr. 1	5,—
Heinrich Bird	3,—
Olto Sonnlag	1,—
Heinrich Heinz	0,50
Fritz Bökel	1,—
Eduard Wehnerl	1,—
Fritz Heinz	1,50
Georg Haas	1,—
Ludwig Striller	2,—
Ing. Otto Mohr	10,—
Adolf Lupp	1,—
Fritz Schäfer	1,—
Karl Schäfer	0,20
Friedrich Striller	0,50
Adolf Schröder	2,—
Wilhelm Schröder	0,50
Heinrich Aulor	0,50
Frau Siegel	0,50
Johann Ems	0,40
Ungeannt	2,—
August Steinheimer	2,—
Georg Schäfer	1,—
Schimpel	0,30
A. Allendorf	2,—
Adam Faust	0,50
Groß	0,50
Summe Mk.	40 90
Belrag der Liste 9 Mk.	1123 92
Zusammen Mk.	1164 82

Ferner gingen ein:
Lehrer Reichel 10,— Mark,
Derfelbe (ein gefundener Geldbetrag) 1,— "
Kerker aus dem Preischießen des
Gesellschafts- und Tierchutzvereins
Schierstein 22,— "
Summe 33,— Mark.

Aus aller Welt.

Bezug von Stahlfedern. Um die deutschen
Stahlfabriken in ihrem Bestreben, englische
Federn durch gleichwertige deutsche zu ersetzen, amtlich
zu unterstützen, werden sämtliche Dienststellen ersucht,
dafür zu wirken, daß nur solche Stahlfedern bezogen
werden, die in deutschen Fabriken hergestellt sind.

Aus dem Zug gestürzt. Aus Neunkirchen
(Saar) wird berichtet: Aus dem Zug Frankfurt-Saar-
brücken-Neß in der Nähe von Tüßlingmühle stürzte der
Wachmeister Losch vom 61. Artillerieregiment Darm-
stadt. Er blieb tot auf dem Bahndörper liegen.

Tagungslid. Der Gutsbesitzerssohn Cosak aus
Kosental bei Königsvalde in der Neumark wurde beim
Wildern erschossen. Sein Vater besitzt selbst 300
Morgen Jagd.

Töblich verunglückt. Im Betriebe der Braun-
kohlengrube „Kraft 3“ bei Blumroda (Sachsen) ist
der 32 Jahre alte Bergmann Hermann Schatz aus
Stochheim von hereinbrechenden Kohlenmassen verschüt-
tet und konnte trotz sofortiger Rettungsversuche nur als
Leiche geborgen werden.

Ein 60jähriger mit dem Eisernen Kreuz. Der
Schlosser Friedrich Anton Hartwig aus Ebersdorf bei

Frankenberg, der als 60jähriger Kriegsfreiwilliger (Ge-
freiter) unter die Waffen trat und mit einem mobilen
Armierungsbataillon ins Feld rückte, wurde für Tapfer-
keit und Ausdauer unter Beförderung zum Unteroffizier
mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Lebendig verbrannt. Als der 50 Jahre alte Land-
wirt Winkler in Hermsdorf eine Kanne mit
Benzol auf den Ofen stellte, explodierte die Kanne und
setzte die Kleider des Winkler in Brand, so daß der
Un glückliche völlig verbrannte.

Neueste Tages-Nachrichten.

Ein Gespräch mit Hindenburg.
Der Berichterstatter der „B. Z. a. M.“, von
Koschütz, meldet aus dem Großen Hauptquartier: Ost
über eine Unterredung mit Hindenburg: Der Feldmar-
schall hat sich kürzlich sehr temperamentvoll gegen Eng-
land ausgesprochen, nicht aber gegen Rußland. Auf die
Frage, ob politische Schlußfolgerungen daraus erlaubt
seien, erklärte Hindenburg: Ich bin kein Politiker und
will es nicht sein. Was ich gegen England sagte, ist
lediglich der Ausdruck meiner persönlichen Abneigung
gegen das Volk, das den Krieg zu führen und vorzu-
bereiten begann, denn daß allein England das Scharnadel
in diesem Kriege ist, ist unabweisbar klar für mich. Zu
der Frage, ob besondere Ereignisse in der nächsten Zeit
an unseren Fronten zu erwarten seien, lächelte der Mar-
schall kaum merklich und sagte: Daß ich zuzasse, wenn
die Gelegenheit günstig ist, wissen Sie ja, aber wir
werden unsere Truppen nur dann einsetzen, wenn der
Erfolg die Opfer lohnt. Zum Abschluß betonte Hinde-
burg: Durchhalten wollen wir — vielmehr nicht durch-
halten allein, sondern gründlich siegen. (3.)

Russische „Ueberraschungen“.
Zens. Wn. Aus Paris wird gemeldet: Das rus-
sische Große Hauptquartier teilt mit, daß die Mun-
itionsvorräte jetzt ganz gesichert und die Reserven
viel größer sind, als man sich je vorgestellt habe. Auch
gegen die „Ueberraschungen“, wie die im April, als Maden-
sen „Ueberraschungen“ vor.

Der Born des französischen Volkes.
Der Born der Verhandlung der Deputiertenkammer
über den Skandal der Armeelieferungen
bemerkte der Senator Charles Humbert im Pariser
„Journal“: Wenn die Regierung glaubt, daß die öffent-
liche Meinung diesen langsamen Tod des
Vaterlandes mit Resignation zuseht, so täuscht
sie sich. Die unzähligen Briefe, die ich tagtäglich er-
halte, beweisen mir im Gegenteil, daß der Born des
Volkes dumpf anschwillt. Gewiß ist Frankreich zu
allen Opfern bereit, aber es gibt nicht zu, daß seine
Kraft, seine Gesundheit, seine Wohlfahrt der verheer-
enden Sorglosigkeit der öffentlichen Verwaltung geop-
fert werde. Diese Unordnung, diese Nachlässigkeit, diese
schlechte Ausnützung unserer Hilfsquellen sind das Wert
verantwortlicher Urheber; man suche diese schlechten Die-
ner, man strafe und entferne sie; wir sind es müde, daß
man uns immer wieder die Abhilfe für morgen ver-
spricht!

Die Nordische Friedensfahrt.
Zens. Hft. Dem „Verdensgang“ in Kristiania be-
richtet ein Berichterstatter an Bord des „Ostar 2.“ u. a.
radiographisch: „Ich werde suchen, Friedenskon-
greffe zu bilden“, sagte Nord. „Diese Kongresse,
habe ich mir gedacht, sollen aus fünf oder sechs Re-
präsentanten jedes neutralen Landes bestehen; die Kon-
greffe sollen dann Friedensgrundlagen vor-
schlagen.“ Gestraft, wie er zu der Idee des Friedens-
planes gekommen sei, antwortete Nord: „Durch den
neulich abgehaltenen Friedenskongress der Frauen. Glau-
ben Sie selbst, daß der Plan gelingt? Ich glaube, daß
die Engländer den Frieden wünschen.“ Worten Sie den offiziellen Empfang in Kristiania ab.
Ich hoffe auf wohlwollenden Empfang.“ Ueber den
ausgebrochenen Streit an Bord des „Ostar 2.“ berich-
tet Nord: Unter den Berichterstatter, den Ver-
tretern des „New-York Herald“ und anderer amerika-
nischer nationalisistischer Blätter war Streit — diese
haben starke Opposition gezeigt —, darum sind sie auch
verhaftet und von der Expedition ausgeschlossen worden.
Sie verlassen mit ein paar Friedensteinnehmern die Ex-
pedition in Kristiania. An Bord befindet sich ein un-
geladener englischer Berichterstatter als Vertreter der
„Daily Mail“; er reist als Passagier dritter Klasse.

Eine Friedensstimme in England.
Zens. Hft. Im „Labour Leader“ steht der Arbei-
terabgeordnete Snowden seine Auffassung von der
Antwort auseinander, die der erste Minister Asquith
auf die Anfrage gegeben hat, ob die Regierung ge-
neigt sei, Friedensbedingungen, die ihr
vorgeschlagen würden, der Kammer zu unterbreiten.
Aus der Antwort, die der Minister Snowden gegeben
hat, zieht Snowden merkwürdig optimistische Schlüsse.
Er sagt, während der letzten Woche ist eine Aenderung
im Ton und in den Äußerungen gewisser Politiker und
gewisser einflussreicher Zeitungen eingetreten. Ohne Zwei-

fel zeigt sich eine Rückkehr zur Vernunft. Die Antwort,
die der erste Minister in der letzten Woche im Unter-
haufe auf eine von mir gestellte Frage gab, zeichnete
sich durch ihren entschiedenen Tonwechsel aus, indem sie
ganz anders gehalten war, als die starre Abweisung,
die noch vor einiger Zeit jede Friedensandeutung ge-
funden hätte. Dann weist Snowden auf die Berichte
hin, die über die Reichstagsitzungen in den englischen
Blättern erschienen sind, und kommt nach einer Be-
trachtung der dortigen Sozialdemokratie und der Hoff-
nung eines Wiederauflebens der „Internationalen“ zu
folgendem Schlusse: Was ist nun eigentlich die Alterna-
tive unserer Politik? Zu kämpfen, bis Deutschland uns
um unsere Bedingungen bittet? Das ist die verrückteste
Form der Kriegsgleichschaff, die man diskutieren kann.
Was bedeutet das? Es bedeutet, daß wir den Kampf
fortführen müssen, bis alle Leute in militärpflichtigem
Alter in Europa hingeschlachtet sind. Ob irgend eine
Persönlichkeit, die die militärische Lage ohne Leiden-
schaft betrachtet, glaubt, daß es möglich ist, Deutschland
durch überlegene militärische Kräfte über seine Grenzen
zurückzutreiben? Es könnte vielleicht geschehen, aber
glaubt es irgend ein Mensch, der Mutterwitz genug hat,
daß Derartiges wahrscheinlich ist, und was würde dies
schließlich an Menschenleben kosten. Nein, das Ende
des Krieges durch militärische Siege können
wir ruhig außer aller Betrachtung lassen.
Die Niederlage Deutschlands erwartet man jetzt von
seiner wirtschaftlichen Erschöpfung; aber
auch diese Politik ist genau so töricht wie die
andere. Denn Deutschland wird wahrscheinlich nicht
früher wirtschaftlich erschöpft werden, als irgend ein an-
deres Land des Vierverbundes.

Die amtlichen Tagesberichte.

20. Dezember.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

BB. Großes Hauptquartier, 20. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Feuer unserer Küstenbatterien vertrieb feind-
liche Monitore, die gestern vormittag Besuche beschossen.
An der Front neben lebhafter Artillerietätigkeit
mehrere erfolgreiche Sprünge unserer Truppen.
Eines unserer Flugzeuggeschwader griff den Ort
Poperinghe an, in dem zahlreiche Verbindungen
des Feindes zusammenliefen.
Ein englischer Doppeldecker wurde im
Luftkampf bei Brügge abgeschossen; die Insas-
sen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen nordöstlich der Tara sind, wie
nachträglich gemeldet wird, 3 Gebirgs- und 2
Feldgeschütze erbeutet worden. Gefangen fanden
bei Mostovac weitere für die österreichisch-ungari-
schen Truppen günstige Kämpfe statt. Mehrere
hundert Gefangene wurden eingebracht.
Von den deutschen und bulgarischen Heeresteilen
nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Dezember
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich Hulluch nahm eine deutsche Abteilung eine
englische Sappe und schlug einen nächtlichen Gegen-
angriff ab.
An vielen Stellen der Front lebhaftere Artillerie-
Kämpfe.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht vom 19. zum 20. Dezember hatte
eine vorgeschobene russische Abteilung das nahe vor un-
serer Front liegende Gehöft Dekshi (nicht südlich von
Widli) besetzt. Sie wurde gestern wieder vertrieben.

Südlich des Wygonowskoj-Sees und bei Kosciul-
nowka, nordöstlich von Czariorsk, wurden feindliche
Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnis
unseres lieben Vaters, Grossvaters, Urgrossvaters und Schwiegervaters

Adolf Schröder

sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Unsere ganz besonderen Dank der Turngemeinde, dem Krieger-
verein, dem Militärverein für die ihm bewiesene letzte Ehre, sowie Herrn
Pfr. lic. Steubing für seine trostreiche Grabrede.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 21. Dezember 1915.

Praktische und beliebte

Weihnachtsgeschenke

ausser meinem Lager, welches mit dem
Einkauf in die billigste Zeit zurückreicht,

viele Gelegenheitskäufe

in Herren- und Damenkonfektion, Schuhen,
Weiss- und Wollwaren nebst Schirmen.

Jeder Käufer kann sich ohne Kaufzwang
mein Lager besichtigen.

Kaufhaus „Fortuna“

Steingasse 32 Mainz Steingasse 32

Danksagung.

Für das unserem Verstorbenen erwiesene Ehrengelichte,
sowie für die uns in so überreichem Masse bewiesene Teil-
nahme bei unserem schweren Verluste sagen innigsten Dank

Familien Steinheimer,
Auguste Kannaneck.

Schierstein, den 21. Dezember 1915.

„Eogl. Kirchengesangsverein.“

Die Gesangsstunde findet in dieser Woche **nicht** Dienstag, sondern
Mittwoch, abends 8 Uhr anfangend, statt.
Vollzähliges Erscheinen! Weihnachtsgefänge!

Der Vorstand.

Ihr Liebling
ist am schnellsten von lästigem
Husten u. Heiserkeit
durch meinen vorzüglichen

Fenchelhonig
„Marke Biene“

befreit.

Fl 0,35 — 0,55 Mk.

Adler-Drogerie
Wilhelm Jung.

Für
Privat-Schlachtungen
offerieren Färme und Gewürze
zu billigsten Preisen.

Rauch & Kraus, Wiesbaden,
Mörhlstr. 66.

Schöne billige
Apfel und Christbäume
zu haben bei Frau Werner,
Fischergrasse 1.

Nur durch meine

Lebertran

Emulsion

„Marke Dorschkopf“
erhalten Sie Ihre Kinder gesund
und kräftig!

Adler-Drogerie
Wilhelm Jung.

Urlaubs-Scheine

empfiehlt die

Schiersteiner Zeitung.



REICHSBANK-GIRO-CONTO
TELEFON
Nr 569 u. 590.

Moderne Herren- und Knaben-Kleidung für den Weihnachts-Einkauf.

Herren-Paletots

I- und II-reihige Form in Marengo, Kammgarn und Cheviotgeweben

Preise: 28 30 33 36 39 42 45 48 52 56 60 bis 90 M.

Herren-Ulster

modernste Form und Stoffneuheiten

Preise: 25 28 30 33 36 39 42 45 48 52 56 60 bis 110 M.

Herren-Anzüge

elegante farbige Neuheiten sowie moderne Marengo- und Uni-Stoffe

Preise: 25 28 30 33 36 39 42 45 48 52 56 60 bis 80 M.

Strapazierfähige Herren- u. Jünglings-Beinkleider aus dauerhaften Buckskin- u. gestreiften
Kammgarn- und Cheviotstoffen

Preise: 3 3⁷⁵ 4 4⁵⁰ 5⁵⁰ 6⁵⁰ 7⁵⁰ 8⁵⁰ 9 10 11 12 13 14 bis 24 M.

Geeignete Weihnachts-Geschenke für jeden Herrn!

Haus-Smokings — Schlafröcke — Pelzmäntel — Rodel-Artikel — Fantasie-Westen.

Für unsere Soldaten im Felde!

Warme u. wasserdichte Aermelwesten, der Oberstoff derselben, Leinen, Cöper, Wollstoff, Leder,
gestrickte Westen, Ueberhosen, Gummi-Mäntel, Hautmäntel in grösster Auswahl
und billigsten Preisen.

An Jünglingsanzügen, Ulster, Hosen, Joppen riesige Auswahl,
der Herrenklidung in Stoff und Ausführung gleich,
nur entsprechend billiger.

Was die Knaben-Kleidung anbelangt, sind wir mit Anzüge, Mäntel, Joppen, Hosen, Sweaters
Winterhüte und Mützen aufs reichhaltigste einsortiert.

Scheuer & Plaut, Mainz.

An den Sonntagen vor Weihnachten bis 7 Uhr abends geöffnet!